

Die Weisse Hand

Roman von Leo Cuning

Dieser Roman basiert auf wahren Begebenheiten.

Band 1:

Das Attentat

1.Kapitel

Asyl im Ashram

Im Gesicht des Mannes kann man lesen wie in einem Tagebuch. Auf den ersten Blick wirkt Markus Bart abgeklärt, unerschütterlich und voller Lebenslust. Ausgeprägte Lachfalten überdecken die vielen Narben. Das energische Kinn und der erhobene Kopf zeugen von starkem Willen. Aber irgendetwas stört dieses Bild. Die Mundwinkel sind leicht verkrampft, die Lippen aufeinandergepresst. Und die Augen? Hinter deren Sanftheit steckt noch etwas anderes. Angst. Er kauert auf dem Marmorboden und blickt auf einen alten, vornehmen Inder, der, auf einen Stock gestützt, gerade eingetreten ist. Die klaren Augen des alten Mannes sehen ihn bewegungslos und durchdringend an.

Raja Patarati setzt sich im Lotussitz auf einen prächtigen Stuhl, dem die Beine abgesägt worden sind, damit der Meister seinen Schülern nicht wie von oben herab gegenüber sitzt. Die beiden treffen sich im Ashram, dem spirituellen Zentrum einer Meditationsbewegung in Indien, der eine Oase in der hektischen High-Tech-Metropole Bangalore ist.

Die Palmen- und Mangowäldchen im duftenden Park, der die weitläufige Meditationshalle traditioneller Architektur umgibt, bilden einen seltsamen Kontrast zu den sterilen Glaspalästen, die ringsherum immer schneller aus dem Boden schießen. Der Ashram wirkt wie von ihnen umzingelt. Ihre kalten Fassaden blicken furchterregend auf die kleine grüne Insel in ihrer Mitte. Wie lange hält diese friedliche Welt der wachsenden Gier der Paläste noch stand?

Markus Bart kommt aus Berlin und hat hier bei seinem Meister Zuflucht gesucht. Er war überhastet aufgebrochen, weil er in Deutschland und Österreich nicht mehr seines Lebens sicher sein konnte. Über Jahre hat er es ertragen müssen, vom Staatsschutz überwacht zu werden, weil die Behörden ihn als Staatsfeind betrachten. Vermuten sie in ihm einen Terroristen? Er ist Journalist. Davon lebt er jedenfalls, mehr schlecht als recht.

All das hatte Bart auf irgendeine Weise erduldet. Auch als ihre geheime Wühlarbeit bei den Zeitungen gegen ihn existenzgefährdend geworden war, machte er noch gute Miene zum bösen Spiel. Er sah keine Alternative und ließ sich trotz dieser Verfolgung nicht vertreiben. Aber jetzt war alles ganz anders. Mit einem Schlag. Man hatte versucht ihn umzubringen.

Es dauert lange bis Bart im Gesicht des Meisters ein Zeichen erkennt, das es ihm erlaubt, mit dem Gespräch zu beginnen.

"Warum will man mich töten?" fragt er.

"Du hast die Mächte der Vergangenheit zu neuem Leben erweckt." Der alte Mann hat seinen Blick wie einen Laserstrahl auf sein Gegenüber gerichtet.

"Jetzt zerstören sie mich?"

"Das kommt auf dich an, darauf, was du tust. Du bist allein und wirst ihrer Macht nicht entkommen. Deshalb lasse die Finger von der Sache. Schicke deine Gedanken weg und gedulde dich. Meditiere!"

"Das wird nicht viel ändern. Sie bringen mich trotzdem um. Oder? Was soll ich tun?"

"Überlege wie du dich schützen kannst und tu es mit deinem Herzen. Du wirst Menschen finden die mit dir gehen, es werden Gemeinsamkeiten wachsen und neue Netze, die dich halten".

"Bis dahin bin ich tot".

"Bist du nicht. Nur deine Eitelkeit, dein Ego, kann dich zu Fall bringen. Es ist wie bei Odysseus: Du wirst wachsen oder scheitern - an Dir."

Damit ist das Gespräch beendet. Der alte Meister fährt mit der linken Hand durch seine struppigen weißen Barthaare und sagt: „Komm, lass’ uns meditieren.“

Bart schließt die Augen und hat Sekunden später das Gefühl als würde er von einem kosmischen Wind davongetragen. Er fühlt sich leicht wie eine Feder und schwebt durch das Labyrinth der Gedanken. Weg von seinen Ängsten. Sie haben keine Bedeutung mehr, sie sind wie weggewischt. Er spürt das absolute Nichts; wo nichts mehr ist, außer ein unbeschreibliches Gefühl der Schwerelosigkeit. Es reicht der physikalische Begriff nicht aus, um diesen Zustand zu beschreiben. Es ist eine andere Dimension.

Vielleicht ist es die fünfte Dimension, wie Quantenphysiker eine Energieform nennen, die sie zwar nicht messen können, von der sie aber wissen, dass sie da ist. Jedenfalls findet Bart in diesem Zustand jene Balance wieder, die er braucht, um seinen Geist zu zentrieren, wie er das nennt.

Was war passiert?

2. Kapitel

Mordanschlag in Wien

Markus Bart blättert in der Herald Tribune. Er wartet auf einen Informanten in einem Wiener Kaffeehaus, sieht sich um, blickt auf die Uhr. Plötzlich ruft der Kellner: "Ist ein Herr Bart im Café? Telefon für Herrn Bart!" Bart ist überrascht, erkundigt sich nach dem Telefon, geht um die Ecke. Warum ruft mich jemand hier an?, fragt er sich. Wer weiß überhaupt, dass ich hier bin?

Es ist der Mann mit dem er sich treffen wollte. Er könne nicht kommen, so sagt er, erst später, am Nachmittag, hätte er wieder Zeit. Bart ist verärgert. „Was ist das für ein Spiel“, fragt er den Unbekannten, „sie kündigen mir große Dinge an, ich fliege extra aus Berlin hierher und jetzt versetzen sie mich zum dritten Mal?“ Der Mann entschuldigt sich und spricht von Problemen die er habe. Sein Chef sei ihm möglicherweise auf die Schliche gekommen. Er müsse deshalb besonders vorsichtig sein und bis zum Schluss im Büro bleiben. „Okay“, sagt Bart, „ich werde ja sehen, wie es weitergeht.“ So eine Hinhaltetaktik hat Bart noch nie erlebt. Er hängt das Telefon auf, blickt auf die Uhr und geht zu seinem Tisch zurück.

Während Bart zum Telefon geeilt war, war noch ein anderer Gast aufgestanden, hatte die Rechnung verlangt, gezahlt und war am Tisch von Bart vorbeigegangen. Während er weit ausholend in seinen Trenchcoat geschlüpft war, hatte sich die linke Hand über die Kaffeetasse bewegt. Sekundenlang war ein weißes Pulver zielsicher in den Kaffee geriesel. Niemand hatte es bemerkt. Der Mann hatte sich nicht umgesehen, sondern war gemächlich aus dem Lokal gegangen, zu einem Wagen mit Fahrer, der offensichtlich auf ihn wartete.

Bart kommt zurück an seinen Tisch. Er ist stinksauer. Wie kann das sein? Was ist das für ein Typ? Warum macht der das? Lockt mich nach Wien und verkrümelt sich dann. „Arschloch“, entfährt es ihm. Im Stehen trinkt er die Tasse leer, verzieht das Gesicht, weil der Kaffee so seltsam abgestanden schmeckt. „Scheiße“, murmelt er vor sich hin, „jetzt auch noch so eine Suppe.“ Er zahlt und beschwert sich beim Kellner wegen des ekeligen Kaffees. Der Angesprochene schüttelt entsetzt den Kopf, „das kann doch nicht sein. Wir haben den besten Kaffee in ganz Wien.“ – „Na, Mahlzeit“, Bart zieht eine Grimasse, „wenn das so ist, schmecken die anderen dann nach Kloake?“ Bart bekommt ein frisches Glas Wasser serviert und trinkt es in einem Zug leer. „Trotzdem danke ich, sie können ja nichts dafür.“ Wie recht er damit hat, wird Bart erst Tage später erfahren. Er besteigt ein Taxi.

Bevor der Kellner die leere Tasse und das verlassene „Wiener Frühstück“ abräumen kann, ist ein weiterer Mann am Tisch, der im Vorbeigehen die Tasse einsteckt und das Kaffeehaus verlässt. Also hat doch noch jemand die Szene beobachtet. Der Kellner ist erstaunt, dass plötzlich die Tasse fehlt. „So ein Fallott“, zischt er, „beschwert sich und stiehlt die Tasse. Leut’ gibt’s, des glaubst net. A Piefke, eh klar.“

Während der Taxifahrt bekommt Markus Bart Atemprobleme, wird ohnmächtig und vom Taxifahrer ins Krankenhaus gebracht. Über Funk verständigt er die Polizei, weil Bart, bevor er ohnmächtig wurde, noch lallte: „Verdammt, da war Gift im Kaffee. Bringen sie mich ins Krankenhaus...“ Im Spital wird ihm der Magen ausgepumpt. Eindeutige Vergiftungssymptome. Aber was? Welches Gift? Die Routineanalysen erbringen nichts. Der

Oberarzt ruft im Tropeninstitut an. Inzwischen ist Bart an der Herz-Lungenmaschine, auch die Nieren funktionieren nicht mehr richtig. Intensivstation. Es geht um Leben oder Tod.

Eine Ärztin aus dem Tropeninstitut bringt ein Serum. Bevor sie es spritzt, beginnt sie noch eine schnelle Statuserhebung. Sie ist zufrieden. „Ja“, sagt sie, „ich denke, wir haben die richtige Indikation.“ Rasch setzt sie die Nadel an den solar plexus und spritzt das Serum in den Brustkorb. Die anderen Ärzte sind erstarrt, sie sehen fassungslos dem Geschehen zu. „Es ist das Gift einer brasilianischen Schlangenart. Ich war lange in Brasilien und kenne dieses Gift. Aber wie kommt es nach Wien?“

Das Serum wirkt. Schon nach wenigen Minuten beginnt die Atmung einzusetzen, die Lunge bringt wieder Sauerstoff ins Blut. Das Herz beginnt nach ein paar animierenden Handgriffen wieder zu pumpen. Die Herz-Lungenmaschine kann abgeschaltet werden. Nur die Winkelfehlsichtigkeit, dieses Doppelsehen geht nicht mehr weg. Das liegt an einer Komponente des Neurotoxins der Schlange, die sich rasch im Gehirn festsetzt und dort nicht mehr lokalisiert werden kann. Es stört die Koordination der Sehbilder. Markus Bart hat zwar sein Leben wieder, aber einen schweren Sehfehler.

Der Staatsschutz, die österreichische Staatspolizei, nimmt sich des Falles an. Insbesondere ein Mann, der Bart gut kennt und vor allem seine journalistische Arbeit zu schätzen weiß. Major Manfred Grube, Leiter einer Sonderabteilung der Geheimpolizei. Grube überlegt nicht lange. Er verfügt als erstes eine Nachrichtensperre. Dann wiegelt er die neugierigen Kollegen von der Kripo ab. Seine Strategie ist einfach, aber riskant. Er lässt verlauten, dass Markus Bart tot ist. Vermutlich an einer Lungenembolie verstorben, aber die genaue Todesursache müsse erst durch eine Obduktion geklärt werden, heißt es lakonisch.

Weil der Journalist zwei Stunden vor seinem Ableben noch in einem Kaffeehaus gesehen wurde, lässt Major Grube auch das mitteilen. Mehr nicht. Die Auseinandersetzung mit dem Kellner ließe sich in Wien ohnedies nicht lange geheimhalten.

Major Grube will die Täter in der Gewissheit wiegen, dass sie ihr Ziel erreicht haben. Er verspricht sich Vorteile davon. Ein bis zwei Wochen hat er nun Zeit, denkt er, um ungestört etwas über die Hintergründe und -männer des Anschlages zu erfahren. Seine Sympathie für Bart lässt er seinen Vorgesetzten nicht erkennen. Schamane nennen sie ihn, der Polizist grinst bei diesem Gedanken, ein Schamane hätte das Gesöff nicht runtergeschluckt. Der sechste Sinn, der ihm zugesprochen wird, hat ihn da wohl verlassen gehabt.

Welche Geschichten Bart aus dem Sumpf der Politik zog, darüber haben er und seine Kollegen in der Vergangenheit des Öfteren gestaunt. Von einigen Korruptionsskandalen der feinen Gesellschaft wusste nicht einmal er, der Major des Geheimdienstes, so genau Bescheid. „Ein raffinierter Bursche, und zäh wie eine Katze“, murmelt er leise vor sich hin, der Respekt in seiner Stimme ist dabei nicht zu überhören.

Grube weiß natürlich, dass er mit seiner Vorgehensweise vor allem das Leben von Markus Bart schützt. Aber das ist seine Sache. Schon in einigen Stunden wird er mit Markus Bart ein Gespräch unter vier Augen haben. Und es wird kein Protokoll geben. Major Grube kennt die Durchlässigkeit seiner Behörde. Da bleibt nichts geheim. Zumindest nicht für die Machtelite, die verschafft sich Zugang zu jeder Information. Es ist deprimierend wie alles zum Selbstbedienungsladen für die Obrigkeit verkommt. Irgendwann, wenn er einmal in Rente geht, wird er sich hinsetzen und ein Buch über diese Zustände schreiben.

Bei Nacht und Nebel wurde Bart aus dem Allgemeinen Krankenhaus in eine feine Privatklinik gleich nebenan verlegt. Unter anderem Namen liegt er nun in einem Einzelzimmer. Blumen auf einem Tischchen, kein Krankenhausmief, dafür Jasminduft in allen Räumen, selbst auf der Toilette. Und ein Fernseher in HD-Qualität. Grube hat seinen Besuch angekündigt. Bart fühlt sich erschlagen. „Dem Tode entronnen“, lallt er sarkastisch. Sie haben ihm Psychopharmaka gespritzt, er ist ein wenig high; leichter fühlt er sich als all die Tage zuvor.

Im Fernsehen laufen die Nachrichten. Er sieht sein Gesicht auf dem Monitor, ein Foto – mehr als zehn Jahre alt. Dann die Ansage: „Der Journalist Markus Bart, Aufdecker von Nazinetzwerken und Waffenskandalen ist nach offizieller Darstellung der Polizei gestern in Wien verstorben. Über die Todesursache wird noch gerätselt, weil Bart zwei Stunden zuvor in einem Wiener Café gesehen wurde und keinerlei Anzeichen einer Erkrankung erkennbar waren. Die behandelnden Ärzte vermuten eine Lungenembolie, doch die genaue Todesursache soll eine Obduktion klären. Die Polizei hat eine vorläufige Nachrichtensperre verhängt. Bart stellte zuletzt Nachforschungen über einen geheimen Zirkel in Deutschland an, der mit Raubschätzen der Nazis ein Vermögen gemacht haben soll. Die Polizei ermittelt nun ob ein Zusammenhang zwischen beiden Ereignissen besteht“.

Bart schaltet den Fernseher ab. Minutenlang sitzt er mit starrem Blick auf seinem Krankenbett, dann sieht er auf den leuchtenden Strauß frischer Blumen, die auf einem Tischchen stehen. Die Tischkante, die Vase mit den Blumen und das Fernsehgerät; alles sieht er doppelt. Die Linien sind verschoben. Einmal ist der Tisch horizontal zu sehen und darunter ein zweites Bild mit einer Schrägstellung nach links. Als würden die Bilder auseinanderlaufen.

Bart will aufstehen und merkt dass er die Entfernungen nicht richtig abschätzen kann. Er streift den Kuchenteller, der klirrend zu Boden fällt. Alles dreht sich im Kopf, er verliert für einen Moment das Gleichgewicht, hält sich an der Kommode fest, zieht sich zum Spiegel hoch und erblickt sein Doppelbild. Schlimm. Er sieht völlig zerzaust aus. Die vier Augen, die er sieht, liegen in schwarzen Höhlen und sind für ihn nur verschwommen zu erkennen. Zuerst kneift er sein linkes Auge zu, dann das rechte. Es funktioniert. Er sieht sich immer als Einzelbild, allerdings mit verschobenen Achsen. Markus Bart erfasst eine tiefe Niedergeschlagenheit: „Was läuft da eigentlich?“, murmelt er kaum hörbar.

4. Kapitel (*Auszug zur "Affäre Hans Deutsch"*)

Die Verschwörung

Bart beginnt die Person Hans Deutsch zu skizzieren. Ein Jude, der vor den Nazis mit seiner Ehefrau 1938 aus Wien nach Palästina geflüchtet war und nach dem Krieg wieder in seine Heimatstadt Wien zurückkehrte. Er wurde schnell ein bekannter Anwalt, der auf Wiedergutmachung für die beraubten Juden drängte. Sein spektakulärster Fall war der der Rothschilds. Die Bundesrepublik Deutschland musste den Rothschilds 87 Millionen Deutsche Mark zahlen. Für die verschwundene Kunstsammlung, die antiken Möbel, Goldschmuck, Edelsteine und noch ein paar Kleinodien.

„Die deutschen Behörden haben alles unternommen, um sich aus Schadenersatzzahlungen herauszuwinden. Die Opfer der NS-Herrschaft wurden oft schäbig behandelt, gedemütigt und erpresst. Für viele ging das Grauen einfach weiter, weil ihre ehemaligen Verfolger als Richter, Gutachter und Beamte der Ministerien ihnen wieder gegenüber saßen. Dabei ging es nicht um die Millionäre, denn die konnten sich Hans Deutsch leisten, sondern oft um mittellose NS-Opfer die aus den KZ's befreit worden waren. Der ‚Anwalt der Millionäre‘ war kein selbstloser Wohltäter. Er selbst wurde in kurzer Zeit zum Millionär. Sein Verdienst war es aber auch, dass Tausende von verarmten Raubopfern zu pauschalen Abfindungen für ihren verschwundenen Hausrat kamen.“

Der Schamane redet als hätte er seine Story auswendig gelernt, aber im Verlauf der Erzählung ändert sich seine Redeweise. Er beugt sich vor und spricht jetzt so erregt, als versuche er das Gerechtigkeitsempfinden seines Zuhörers zu beschwören:

„Hans Deutsch war der erfolgreichste und einflussreichste Anwalt für Wiedergutmachung in Deutschland und deshalb für die alten Nazis das Feindbild des ‚raffgerigen Beutejuden‘ schlechthin. Denn es war ja ihre Beute. So verstanden sie die Beraubung der Juden jedenfalls. Deshalb wollten sie auch nichts zurückgeben, oder Schadenersatz zahlen. Das ist bis heute so. Daran hat sich nichts geändert. Die Mentalität der Profiteure des Holocausts ist gleich geblieben.“

Irgendwie gehörte dieser Deutsch auch zu den Profiteuren, überlegt der Kriminalist, wenn auch andersrum. Der Raub an den Juden war für ihn nie ein Thema gewesen. Was hatte er damit zu tun? Gar nichts. Sein Opa war Kommunist gewesen und hatte auf der Seite von Tito auf dem Balkan gegen die Nazis gekämpft. Diese Abneigung gegen die Nazis war in seiner Familie erhalten geblieben. „Herr Bart, kommen sie auf den Punkt. Wer hat gegen diesen Hans Deutsch eine Verschwörung angezettelt?“

Der Angesprochene beginnt in seiner Ledertasche zu kramen, zieht eine dicke Mappe hervor und reicht sie Grube über den Tisch. „Sie bekommen von mir ein Manuskript damit sie die gesamte Affäre Deutsch nachlesen können. Dazu noch geheime Dokumente aus Archiven in sieben Ländern, mit allen Archivzeichen drauf. Sie können damit meine Recherche überprüfen, wenn sie Lust dazu haben. Ich gebe ihnen dieses Konvolut, weil ich ihnen vertraue. Es darf jedoch keine Akte für die Staatspolizei werden. Einverstanden?“

Grube ist genervt. „Wie soll das denn gehen? Irgendwann werde ich das verwenden müssen.“

„Aber nur in Absprache mit mir, oder wenn mir etwas passiert.“

Major Grube ist einverstanden.

Bart hat an zwei getrennten Orten jeweils einen Satz seiner geheimen Unterlagen deponiert. Am frühen Morgen war er schon bei einem Anwalt gewesen, um die Mappe abzuholen.

Der Anwalt hatte nicht wenig gestaunt, als er Bart plötzlich vor sich sah.

„Was, du bist nicht tot?“

„Schön, nicht?“

„Allerdings.“

„Bitte kein Wort darüber, ich brauche die Akte Deutsch. Ich melde mich dann bei dir, wenn ich wieder aus dem Reich der Toten kommen darf.“

Sie umarmten sich und drückten sich so fest wie nie zuvor. Bart spürte die Erleichterung bei ihm und sah die Freudentränen in seinen Augen. Gerhard ist ein echter Freund. Auf ihn ist Verlass, auch wenn Gerhard wegen dieser Freundschaft schon des Öfteren in Schwierigkeiten geraten war.

Der Staatsschützer beginnt zu blättern. Alte Gestapodokumente, Befehle und Anweisungen aus dem Reichssicherheitshauptamt der SS, Verträge des Bundesfinanzministeriums mit bekannten SS-Leuten. Eine Anzahl Briefe und Berichte die auf Bestechung, Erpressung und Nötigung hinweisen. Grube muss sich damit genauer befassen. Er blickt Bart an. Der Journalist beginnt mit den Worten:

„Sie sollen das Wichtigste von mir hören, habe ich mir gedacht, damit sie die Dokumente auch besser zuordnen können. Unterbrechen sie mich bitte, wenn es für sie verwirrend wird.“

Die zentrale Figur der Verschwörung saß im Bundesfinanzministerium in Bonn. Er war der Chef der Wiedergutmachungsabteilung. Im Dritten Reich war er SA-Mitglied und Mitverfasser einer Rassenschrift, die eine der Grundlagen der Verfolgung in den besetzten Ländern gewesen war. Er organisierte in den sechziger Jahren das Netzwerk gegen Deutsch. Dabei wusste er die NS-Kontinuitäten in den Behörden zu nutzen. Auch der wichtigste Ermittler aus dem Bundeskriminalamt war ein früherer SS-Hauptsturmführer und sein Chef, der Präsident des BKA, war natürlich auch SS-Hauptsturmführer und Spitzenagent des SD, des Auslandsgeheimdienstes der SS, in Lausanne in der Schweiz.“

Grube hebt die Hand, wie in der Schule: „Moment! Das Bundeskriminalamt war dabei? Das hätte doch das Finanzministerium mit seinen Beamten ermitteln können, oder liege ich da falsch?“

„Das Ministerium suchte schon jahrelang nach Möglichkeiten um Deutsch das Handwerk zu legen, wie sie das nannten. Das BKA war der Ratgeber bei den Ermittlungen, dort wurde analysiert und dort wurden mit den Ermittlern des Ministeriums die Aktionen gegen Deutsch besprochen. Sowohl das Know How, als auch Taktik und Strategie kamen vom BKA. Offiziell trat das BKA nicht auf.“

Für Grube ein interessanter Hinweis. Dubios, dieses Verhalten.

Bart setzt fort: „Der Ministerialdirektor handelte im Auftrag seines Ministers. Auch er war ein glühender Nazi, Jagdfreund von Göring und involviert in die Beraubung des Ostens. Der zuständige Staatsanwalt war ebenso ein SS-Mann. Eine perfekte Inszenierung. Der Finanzminister stimmte sich mit zwei weiteren Ministern – des Inneren und der Justiz – ab, sie waren die übergeordneten politischen Träger dieser Verschwörung. Mit der Affäre Deutsch verknüpften sie aber noch ganz andere politische Ziele. Es ist schon nahezu zwangsläufig, dass alle drei Minister eine Nazi-Vergangenheit aufwiesen.“

Der Staatsschützer atmet durch und ist überrascht, dass das in Deutschland möglich war. Aber eigentlich interessiert ihn das nur am Rande. Wo war der Hinweis zu Hans Deutsch und vor allem zur „Weissen Hand“? „Deutsch. Was geschah mit Hans Deutsch?“

„Geduld, bin schon dabei.“

Grube nickt zufrieden.

„Am 3. November 1964 wurde Hans Deutsch dann verhaftet. Wegen Wiedergutmachungsbetrug, wie es hieß. Die berühmte Gemäldesammlung des Budapester Barons Hatvany war der Vorwand. Der deutsche Staat erkannte zunächst die Rechtmäßigkeit der Forderung in Höhe von 35 Millionen Mark an, bezahlte die erste Rate, schwenkte aber dann plötzlich um. Das Ministerium ließ eine Ex-Mätresse des Barons bestechen, die in Wien im Hotel Sacher lebte, damit sie behauptete, die Russen und nicht die Deutschen hätten die wertvolle Sammlung gestohlen. Das genügte. Die Dinge konnten damit ihren Lauf nehmen.“

Erst sieben Jahre nach der Verhaftung kam es zum Prozeß. Ganze 18 Monate saß Deutsch in U-Haft. Der Ministerialdirektor hatte inzwischen das Netzwerk in Österreich verstärkt. Die beiden SS-Sturmabführer Wilhelm Höttl und Erich Führer, beide im Terrorsystem der Nazis ganz vorne dabei, sollten Zeugen der Anklage beschaffen und Entlastungszeugen ‚unschädlich machen‘, wie es hieß.

Darauf beziehen sich die Briefe und Berichte, die sie vorhin schon gesehen haben, Herr Grube. Sie nannten sich ‚das österreichische Team.‘

Einer der Hatvany-Verwandten suggerierten sie Aussagen, die West-Deutschland dann um mehrere hunderttausend Mark ankauft. Als sogenanntes Beweisstück, das die Russen als Täter nannte. Aber es geht noch weiter: Mehrere SS-Leute, die Höttl aus seiner Zeit als SS-Geheimdienstler in Budapest kannte, wurden von ihm erpresst und genötigt, bis sie ihre Aussagen die Deutsch entlasteten, widerriefen. Dafür kassierte ‚das österreichische Team‘ vom Finanzministerium viel Geld.

###

für weitere Informationen:

<http://jonas-merk.blogspot.com>

oder

<http://leo-cunning.blogspot.com>